

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern und in allen Kiosken erhältlich

Morgen

ausführender Be-
richt der drei Ent-
führer des Redak-
teurs Dr. Schwarz

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Partei Deutschlands
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau

Verlagspreis monatlich, drei Haus 2,50 M. (Halbmonatlich 1,25 M.), durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-L. / Geschäftsstelle u. Expedition: Überbahnhofsstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachkonto Dresden Nr. 18 699, Dresdener Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-L., Überbahnhofsstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Druckverlag: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 15-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

4. Jahrgang Dresden, Dienstag den 9. Oktober 1928 Nummer 237

Wo sind die wirklichen Banditen?

Viktor Schiff überfällt den Genossen Schulz

Ein sozialdemokratischer Banditenstreich

Der sozialdemokratische Parteivorstand und die Parteiredaktion sind ob des „Banditenstreiches der Kommunisten“ ganz aus dem Häuschen. Ganz selbstverständlich auch die Volks-

Der sollte sprechen.



Herr Schwarz

Der hat gesprochen.



Genosse Schulz

zeitungsredaktion. Es wäre gut, sie zu ihrer Beruhigung für einige Zeit in einer Kaltwasserheilanstalt unterzubringen. Um ihre politische Blamage auszuweichen, nahmen sie nicht nur bisher in höchstem Maße die bereitwillige Hilfe der Polizei des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Jürgel zum Verfolgung der Kämpfer in Anspruch, sondern die Herren Parteivorstand und Parteiredaktion waren jedes am Sonntag mit „Defestio“ über den ganzen Tag über bemüht, den Genossen Parteivorstand Schulz und der Teilnehmer der Entführung ihres Kollegen Wolfgang Schwarz habhaft zu werden. Es wurden ersten politischen Redakteur des Vorwärts und Sonderberichterstatter des Zentralorgans der SPD beim Völkerrund, dem bekannten Volksrechtler Viktor Schiff vorbehalten „durch Zufall“ unseren Genossen Parteivorstand Schulz zu treffen und ihn hinterlistig anzugreifen. Unter der Überschrift: „Der Arbeiter geschädigt“ berichtete der Vorwärts darüber.

Durch einen londoner Zufall wurde er (Schulz) kurz nach Mitternacht in der Nordbahn, von einem anderen Parteivorstand, dem Genossen Viktor Schiff erkannt, der ihn nach einem kurzen Wortwechsel einen Faustschlag ins Gesicht versetzte.“ (1)



Die Einlieferungsstelle des Bürgerturns — Hier erlitt der kommunistische Redakteur

Der Zusammenstoß spielte sich nach dem Bericht des Genossen Schulz in Wirklichkeit so ab: Als der Abgeordnete Schulz um Mitternacht, nachdem die 24 Stunden, während der er hätte festgehalten werden können, abgelaufen waren, sich mit der Untergrundbahn vom Hellen Tor nach Neustadt in seine Wohnung begeben wollte, wurde er beim Bestiegen des Untergrundbahnzuges von einem Mann verfolgt, den er seinem Aussehen nach für einen Jubelstiller hielt. In der Begleitung dieses Individuums befand sich ein junger Reichsbannermann. Der Genosse Schulz nahm in einem schwachbeleuchteten Waggon Platz, in welchem ihm die zwei Leute folgten. Der Mann rief ihm zu: „Wir kommen Sie heute nicht mehr aus den Fingern, Herr Schulz“, worauf Schulz antwortete: „Seien Sie ruhig“. Hinter der Station Hermannplatz stürzte sich plötzlich der Mann auf ihn und verlegte ihm einen mächtigen Faustschlag ins Gesicht. Schulz legte sich zur Wehr. Es entstand ein regelrechter Kampf zwischen den beiden. Schließlich gelang es Schulz, den mit tosenden und um sich schlagenden Angreifer niederzumerzen und festzuhalten. Am Bahnhof Rathaus Neustadt erschienen die

diensthabenden Beamten der Untergrundbahn. Der Bursche, der den Parteivorstand Schulz überfallen hatte, schrie wie besessen: Das ist ein Verbrecher, der Mann muß verhaftet werden... Die Untergrundbahnbeamten ließen sich jedoch nicht aus ihrer Ruhe bringen und hielten fest, daß Schulz nichts anderes getan hatte, als sich zur Wehr zu setzen. Unter lauten Schreien wurde der Mann nach dem Stationsgebäude gebracht, und nach längerem Sträuben wurde auch festgehalten, wer er war: Der Bandit, der auf der Untergrundbahn den Parteivorstand Schulz überfallen hatte, entpuppte sich als der erste politische Redakteur des Vorwärts, Viktor Schiff. (1)

Der Sonntag-Vorwärts über- schlug sich in seiner Wut über den gelungenen Streich unserer Genossen mit der dreipaltigen jetten Heberfahne: „Kommunistischer Banditenstreich“. Der feige Heberfall des Parteivorstands Schiff beweist aber mehr als alles andere, wo die wirklichen Banditen zu finden sind. Wenn Schiff und die Stampler-Genossen glauben, damit ihre politische Blamage vom Sonntag weitzugemacht zu haben, so täuschen sie sich gewaltig. Selbst die Berliner Volkszeitung kommentiert den feigen Heberfall Schiffs ablehnend, indem sie schreibt: „Nachdem Herr Schwarz zu wenig Zivilcourage gezeigt hat, erscheint uns das Uebermaß von Mut, mit dem Herr



Entferne „Schwarz“-Hörer

Schiff nachträglich für die Aktion gegen seinen Kollegen Reanoche nehmen wollte, falsch auszuwandern.“ Die Arbeiterzeitung wird aber genau in demselben Maße wie die Zeitung des Mundfunk durch die Kommunisten begrüßt hat, den feigen Missetat überfallen auf den Genossen Parteivorstand Schulz einmütig verurteilen, und seine Vorfälle im Mundfunk, sich zahlreich zum Volksbegehren einzusprechen, umso härter befolgen.

Entschiedene Durchführung der leninistischen Politik

Schärfer Kampf den Imperialisten und Imperialsozialisten — Das GKK zu den Hamburger Vorlesungen

Moskau, 8. Oktober. (Inprekorr-Meldung)

Das Präbium des GKK nahm in seiner Sitzung vom 6. Oktober folgende Resolution an:

Das Präbium des GKK hat alle mit der Angelegenheit des früheren Vol-Sekretärs der Hamburger Parteiorganisation Witoroff in Zusammenhang stehenden Tatsachen eingehend geprüft und stellt fest:

1. Das ZK der KPD handelte richtig in der Hinsicht, daß es gegen die Unterdrückung von Parteigenossen durch Witoroff mit aller Schärfe vorging und Witoroff wegen dieses Verbrechens aus der Partei ausschloß.

2. Genosse Thalmann, der ohne Vorbehalt für die strengen Maßnahmen ist, die das ZK angesichts der Unterdrückungen in der Hamburger Organisation getroffen hat, beging einen ersten Fehler dadurch, daß er, als er von der Unterdrückung Witoroffs erfuhr, das ZK hier von nicht sofort in Kenntnis setzte. Das Präbium stellt jedoch fest, daß diese Unterlassung Thalmanns nicht dem Wunsch entsprang, Witoroff zu schonen, sondern ausschließlich aus dem Bestreben heraus erfolgte, den Zeitpunkt und die Form für die Wahrung der Witoroffs so zu wählen, daß die öffentliche Erledigung der ganzen Angelegenheit mit möglichst geringem Schaden für die Partei erfolgte und von der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie nicht dazu ausgenutzt werden konnte, der KPD und der Kommunisten die Durchführung der äußerst wichtigen Kampagne gegen die Klassenfeinde des Proletariats zu erschweren.

3. Gleichzeitig muß das Präbium des GKK leider feststellen, daß das ZK die Resolution über die Verurteilung des Genossen Thalmann veröffentlichte, ja sogar in einer für die Partei schwierigen Situation da die Partei inmitten der breitesten Kampagne gegen die Panzerkreuzer-Sozialdemokratie stand, ohne daß das ZK den Versuch gemacht hätte, diese Resolution vorher dem GKK und den alliierten Parteiorganisationen zur Kenntnis zu bringen und schließlich ohne Rücksicht darauf, wie die Parteimitgliedschaft auf einen derartigen Schritt des ZK reagieren werde. Das Präbium des GKK ist der Ansicht, daß das ZK der KPD dadurch einen für die Partei höchst gefährlichen Fehler beging, der den Klassenfeinden des Proletariats die Möglichkeit bot, die Kampagne der KPD gegen die Sozialdemokratie anlässlich des Baues des Panzerkreuzers durch eine schmutzige Kampagne gegen den Genossen Thalmann, die KPD und die Kommunisten zu untergraben und die Positionen des Pro-

letariats in seinem Kampfe gegen den Imperialismus zu schwächen.

Das war nur dadurch möglich, daß die Mehrheit der Mitglieder des ZK, die nicht genügend informiert waren, sich in unüberlegter Weise irreführen ließ von den politischen Gegnern innerhalb des ZK, anstatt im Sinne der Beschlüsse des 6. Weltkongresses das Schwergewicht auf die Bekämpfung der rechten Errömungen in den Reihen der Partei zu legen. Diese Genossen griffen vielmehr dazu, den Fehler Witoroffs fraktionell auszunutzen gegen den Genossen Thalmann, als einen der Hauptvertreter der Linie des 6. Weltkongresses. Dabei machten sie den Verlust, eine Verurteilung der Partei durch die Arbeiter und auf diese Weise in der KPD die Durchführung des vom 6. Weltkongreß der KPD angenommenen politischen Kurses zu verhindern. (Ein kräftiges Beispiel einer fraktionellen Haltung zeigte das Komitee des Genossen Gerhardt in der Plenarsitzung des ZK vom 28. September.)

Von dieser Sachlage ausgehend und in Anbetracht dessen, daß die meisten Mitglieder des ZK der KPD bereits den ganzen Ernst des vom ZK begangenen Fehlers eingesehen und diesen Fehler anerkannt haben, erachtet es das Präbium des GKK als notwendig, dem ZK der KPD folgendes vorzuschlagen: Der Sinn dieses Beschlusses des Präbiums des GKK soll bei der gesamten Parteiorganisation klar gemacht werden, jedoch ohne dabei eine Verurteilung der inneren Parteiverhältnisse zuzulassen; es müssen alle Maßnahmen getroffen werden, um eine volle bolschewistische Einheit in den Reihen der Partei zu sichern.

Das Präbium des GKK schlägt dem ZK der KPD daher vor, Maßnahmen zu treffen, um alle fraktionellen Gruppierungen in der Partei zu liquidieren und alle besten Kräfte der Partei, die auf dem Boden der Beschlüsse der Kommintern und des 6. Weltkongresses stehen, zur verantwortlichen Parteiarbeit heranzuziehen, gewisse Funktionen in der Zusammenfassung der leitenden Funktionen des ZK (Vol.-Bureau, Sekretariat, Redaktion der roten Fahne) vorzunehmen; diese Funktionen sollen jedoch vorgenommen werden innerhalb der Grenzen der Möglichkeiten, um Garantien zu schaffen gegen die Möglichkeit derartiger Beschlüsse, die der Partei Schaden bringen.

Das Präbium des GKK stellt fest, daß das ZK der KPD mit dem Genossen Thalmann an der Spitze sowohl vor als auch nach dem 6. Weltkongreß eine richtige politische und organisatorische Linie verfolgte, wie es u. a. die Wahlen beweisen. Diese Linie gab der KPD die Möglichkeit, ihren Einfluß in den Massenorganisationen des Proletariats und unter der Arbeiter-

schaft der größten Industriezentren Deutschlands zu erweitern und zu verfestigen. Das Präsidium ist davon überzeugt, daß das KPD auch weiterhin ebenso fest diese richtige leninistische Linie durchführt wird. Das Präsidium spricht dem Genossen Thälmann das volle politische Vertrauen aus und beschließt, daß er auch weiterhin verpflichtet ist, alle ihm vom Exekutivkomitee der KPD und vom 6. Weltkongress der Komintern aufgetragenen Funktionen in der Partei und im KPD zu erfüllen.

Die Kampagne zur Vorbereitung des kommenden Parteitag der KPD muß in allen Bezirken begleitet sein von einem andauernden ideologischen Kampf gegen die rechten Strömungen innerhalb der KPD und gegen die verfehlteren ihnen gegenüber, damit auf dem Parteitag selbst und im neuen KPD die beste Durchführung der Linie des 6. Weltkongresses gewährleistet wird. Das KPD wird selbstverständlich in allen Organisationsformen der Partei eine feste Erörterung der auf der Tagesordnung des 6. Parteitages stehenden Fragen und der Beschlüsse des 6. Weltkongresses der KPD durchführen.

Das Präsidium des KPD legt den größten Wert darauf, daß die KPD im gegenwärtigen Augenblick alle Kräfte auf die erfolgreiche Durchführung der Kampagne gegen den Bau von Panzerkreuzern und auf die Entkernung der Panzerkreuzer-Organisationen in den Reihen der Arbeiterklasse konzentriert. Das Präsidium des KPD fordert daher alle Mitglieder auf, die Reihen zu schließen, mit verdoppelter Energie an der erfolgreichen Durchführung der Kampagne gegen den Panzerkreuzerbau zu arbeiten und die Bereitschaft der Partei zur Mobilisierung der Arbeiterklasse, zur Verteidigung des Kampfes für ihre Lebensinteressen gegen die Offensive des Kapitals zu verstärken.

Das Urteil der Gewerkschaft Arbeiter

1336 Stimmen für die KPD, 767 für die SPD

Die Wahlen in Gesehacht wurden unter dem schärfsten Druck des Volksterrors durchgeführt. Gesehacht war von drei Hundertschaften der Hamburgischen Ordnungspolizei besetzt. Jeder, der nach Gesehacht wollte, wurde nach Waffen untersucht. Die Besetzung des Altes „Panzerkreuzer Potemkin“ war verboten. Die Kommunisten durften keine Flugblätter verteilen, geschweige denn Plakate hängen. Trotz aller Maßnahmen ist es nicht gelungen, den kommunistischen Vorkampf auszuschalten.

Wahlsergebnis: Kommunisten 1336 (1269), 8 Sitze (9), Sozialdemokraten 767 (734), 4 Sitze (5); Sozialdemokraten 767 (690), 4 Sitze (4); Inseln 3314 (3337), 19 Sitze (19).

Von 3690 Wahlberechtigten haben 3314 ihre Stimme ab (91,1 Prozent). Ungültig waren 60 Stimmen. Trotzdem die stärksten Anstrengungen seitens der Bürgerlichen und Sozialdemokraten gemacht wurden, haben die Kommunisten an Stimmen gewonnen, und, was das Wichtigste ist, diese Stimmen sind Arbeiterstimmen. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die kommunistischen Mandate um eins vermindert worden sind, denn dies ist ein wahltechnische Veränderung zurückzuführen. Das Wahlergebnis von Gesehacht ist um so bedeutungsvoller, als es gleichzeitig ein Urteil der proletarischen Kreise Gesehachts über die Vorgänge am vorigen Sonntag darstellt. Die Augenzeugen der Vorgänge haben für die kommunistische Partei gestimmt, trotzdem Gerüchte zur Erzeugung einer Panikmischung gegen die Kommunisten ausgetreut wurden. Der ausfallende Teil des Gewerkschaftler Proletariats steht fest denn es ist die KPD.

Gewerkschaft

Alle Kräfte der Reaktion versuchten sich gegen das Volksbegehren. Insbesondere in den kleinen Orten, speziell aber wo Sozialdemokraten als Bürgermeister oder entscheidende Gemeindeväter sitzen, wird laibiert.

In Ruppendorf hat der Bürgermeister nicht einmal die amtliche Bekanntmachung ausgehängt. Also wurde gesagt, der Bürgermeister sei bei der SPD. Ebenso ist in Klingenthal, in Dorsheim, Hedenborn, in Völsau, Jittau, Eberbach und Freital die Einreichungsgelbst so festgelegt, daß die Arbeiter, die mit den Bürgern nach Hause kommen, keine Möglichkeit haben, sich einzuschreiben.

Diese Sabotage muß sofort mit allen Mitteln gedrohen werden. Jetzt erst recht geht überall zum Einschreiben!

Schneidig durchgeführt

Niemand ist etwas Böses geschehen — Eine kräftige, wohlgegründete Fehde aus echter Überzeugung

Pressestimmen zur Rundfunkbelegung

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen — so berichtet die bürgerliche Presse über die Belegung des Rundfunks durch die Kommunisten.

Die „Welt am Montag“ schreibt unter der Überschrift: „Hularenstreich der Kommunisten“ folgendes:

Den Reich am Rundfunk haben die Kommunisten genau so famos ausgekostet und so schneidig durchgeführt, wie einseitig die Einführung ihres Genossen Braun aus Moskau. Wieder wurde keinem Menschen ein Haar gekrümmt; vermutlich waren die Kenner, die sie dem entführten Rundfunkredner, dem sozialdemokratischen Redakteur Wolfgang Schwarz, unter die Nase hielten, auch diesmal gänzlich ungeladene; und über den unerhofften Autokrat nach Groß-Bietzen wird er auch nicht weiter böse gemeldet sein; denn erlens ist das ja ein sehr schöner Ort, und zweitens hat ihm kein Erlahmann das Honorar nicht weggenommen, das für die Vortragenden meist die Hauptfrage zu sein pflegt. Es ist also keinem Menschen etwas Böses geschehen.

Auch den Rundfunkhörer nicht, im Gegenteil. Sie werden von der Januar dauernd auf so schmale Kost gelegt, daß ihnen die Heberzeugung durch eine kräftige, wohlgegründete Fehde aus echter Überzeugung vermutlich sehr wohlgetan hat; das war doch einmal etwas anderes! Von entlich e den Meinungen über so aktuelle Probleme bekommen sie noch niemals etwas zu hören; „unpolitisch“ bedeutet für den Rundfunk so viel wie lustlos, farblos, harmlos. Darum sind ja intelligente Menschen so schwer an den Hörer zu kriegen, wenn Beiträge über Gegenstände von öffentlichem Interesse auf dem Programm stehen.

Der „Abend“ „Vorwärts“ aber schlägt vor: „Wut über diese Ausführungen Salomortale und bemerkt dazu:

Weniger zu begreifen ist die Stellungnahme eines Montagblattes (W. a. M.), das gern in radikalen Farben schillert und einen der bekanntesten Passifanten zu seinem Herausgeber hat... Es ist ein reines Glück, daß dieser führende Passifant diesmal an der Seite der Panzerkreuzer-Politikverweigerer steht. Es hätte ihm sonst vielleicht passieren können, daß er an Stelle des Sozialdemokraten entführt und mit Revolvern bedrängt worden wäre. In diesem Falle hätte er wahrscheinlich in seiner Zeitung eine andere Art Passivismus zum Ausdruck gebracht.“

Die Berliner „Volkszeitung“ meint:

„Mit ihrem Hülarenstreich gegen den Rundfunk und den

sozialdemokratischen Redakteur Schwarz haben die Kommunisten die Lächer auf ihrer Seite.“

„Der Montag“ trifft absolut das Richtige, wenn er zu den Vorkämpfern des Vorwärts und zu der eifrigen Suche der Sozialdemokraten nach den Attentätern meint:

„Die Maßnahmen und Absichten der Attentäter sind etwas von der Erregung der Sozialdemokraten über die parteipolitische Blamage auch des Rundfunks beeinflusst.“

Der „Montag Morgen“:

Die richtige Lehre aus dem Vorkauf ist vielmehr, daß diese ganze politische „Heberzeugung“ des Rundfunks aufhören muß... Der Rundfunk ist ein Mittelungsinstrument wie die Zeitung oder die Versammlung, und solange den Kommunisten die Versammlung und die Zeitung erlaubt ist, ist es sinnlos, sie gerade vom Rundfunk auszuschließen.“

Und damit spricht der „M“ offen aus, was die Kommunisten schon wiederholt verlangt haben, daß man nämlich genau so wie den anderen Parteien der KPD das Recht geben muß, durch den Rundfunk zu ihren Wählern und der übrigen Bevölkerung zu sprechen. — Im übrigen aber sind die Kommentare selbst der linksbürgerlichen Presse dazu angetan, die Aufregung der Vorwärts-Redaktion mit ihren Justizhausandrohungen gegen den Genossen Schwarz und die Entführung des Vorwärts-Redakteurs Schwarz noch lächerlicher zu machen, als sie ohnehin ist.

Wer schreibt ein Volkslied?

Der Volkslied schreibt gelten zu der Rundfunkangelegenheit:

Das neueste Hülarenstück der Kommunisten, dem man immerhin die Anerkennung als ein kriminalistisches Meisterstück nicht verweigern kann, hat den Vorwärts ganz aus der Fassung gebracht. Er schimpft eine Seite lang über die „kommunistischen Banditen“ und über die Paragraphen auf, gegen die sich die Hebelstater verweigern haben, während der Sozialdemokratische Pressedienst schon das Justizhaus für sich fordert. (Der Mißbrauch des Rundfunks selbst ist übrigens kraftlos gar nicht zu erlassen, da die Hebelstater an ein solches Verbot noch nicht gedacht haben. Für das neue Strafgesetzbuch ist die Notwendigkeit eines neuen Paragraphen bemerkt worden.) Wenn wir auch den Schmerz des Vorwärts verstehen, halten wir es doch für das Beste, über den Paragrafenstreich der Kommunisten herzlich mitzulachen. Wer schreibt das nächste Volkslied über die genannte Rundfunkleistung?

Schlichtungsverhandlungen in Waldenburg

Breslau, 8. Okt. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonnabend fanden in Waldenburg Schlichtungsverhandlungen statt. Sie wurden von Amts wegen angeordnet. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Die Unternehmer machten keinerlei Angebot. Am gestrigen Sonntag fand eine Konferenz statt, in der über das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen berichtet wurde. Gegenwärtige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Heute werden die Schlichtungsverhandlungen fortgesetzt. Am Dienstag findet wiederum eine Konferenz statt, die sich mit dem Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen befassen wird. Allem Anschein nach beabsichtigen die reformistischen Gewerkschaftsführer, den Streik der Waldenburger Bergarbeiter mit einem lauen Kompromiß abzumägen. Der Streik wird mit unvermindelter Kraft fortgesetzt. Streikbrecher gibt es nicht.

100000 polnische Textilarbeiter im Kampf

Warschau, 7. Oktober.

Der Streik der Textilarbeiter von Lodz ist im Anschwelen begriffen. Insgesamt sind etwa hunderttausend Personen in den Streik getreten. In Lodz streiken sämtliche Textilarbeiter ohne Ausnahme. Im Lodzer Bezirk umfaßt der Streik etwa 80 Prozent der Arbeiterschaft. In Jajorz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikenden bei dem Verleser letzterer, Streikbrecher von der Arbeit zu entfernen. Der Streik ist durch die äußerste Notlage der Arbeiter von Lodz hervorgerufen, deren Wochenlohn durchschnittlich 17-18 Zlotn beträgt.

Die bürgerliche Presse schilt angedächts der aktiven Teilnahme der Kommunisten an der Durchführung des Streiks Alarm und verlangt die Auslieferung der kommunistischen Zeinabgeordneten Düster und Szpula, die in Lodz arbeiten. Gleichseitig bringt die Presse eine Meldung über eine angeblich an der polnischen Grenze erfolgte Verhaftung von zwei aus der Souveränität einmetselnden Espionen“, bei denen angeblich an die polnischen Kommunisten gerichtete Weisungen Moskaus betreffs Durchführung des Streiks in Lodz vorgefunden wurden. Daß diese plumpe Lügenmeldung glatt erfinden ist, ist jedermann klar. Der Arbeiter dieser in aller Eile schizzierten Meldung will offenbar „beweisen“, daß Moskau beim Lodzer Streik „eine Hand im Spiele hat“.

Der Kampf in Nordfrankreich

Der Streik der Textilarbeiter in Nordfrankreich hat jeden Tourcoing, das Zentrum des Unternehmensfortschritts, erfaßt. Heute morgen hat sich die Anzahl der Streikenden in der Textilindustrie um 10 000 vermehrt. Die größten Betriebe sind davon berührt. Die Aktion für den Eintritt weiterer Betriebsstätten wird morgen mit guten Aussichten fortgesetzt werden.

Die reformistischen Führer geben weiter den Aufrag, den Streik zu brechen. Die Unternehmer greifen ihre Argumente an, aber die reformistischen Gewerkschaften von Cambrai und Beaupois bereiten sich zum Eintreten in den Kampf vor. Die Einheitsfront macht weitere Fortschritte. Die Sozialdemokratie ist in ihrer Hochburg erschüttert.

Sympathiestreik französischer Bergarbeiter

14. Paris, 8. Oktober. Die Bergarbeiter in Dourges und Henin-Commines beschließen, zur Unterstützung der streikenden Textilarbeiter ebenfalls in den Streik zu treten.

Eisenbahnerstreik in Schweden

14. Paris, 8. Oktober. Wie aus Telem gemeldet wird, hat das Generalkomitee der Angehörigen der Eisenbahnerbahngewerkschaft für Montag den Streik proklamiert, da die Gewerkschaft eine Gehaltserhöhung sowie einen Vorstoß von 500 Franken verweigerte.

Münchener Fabrikarbeiter!

Die für heute abend angelegte Sitzung der oppositionellen Fabrikarbeiter findet nicht im Restaurant Finken, sondern im Restaurant Brandenburger Hof statt. Beginn 19,30 Uhr.

Bez.-Vtg., Abtlg. Gewerkschaft.

Munition gegen Panzerkreuzerbau

Ergebnisse

der bisherigen Sammlung des Stadteils 3:

Betrieb Sagonia	25,90 M.
Strassenbahnhol Taltewitz	26,30 M.
Strangzacken J und K	99,25 M.
C und D	87,35 M.
L und F	80,90 M.
G und H	51,92 M.
A und B	50,84 M.
Vandagitation	58,40 M.
Gen. Joseph Franz	22,- M.
Gen. Vork auf Vise 4682	13,50 M.

Im Betrieb Wilhelm Vimpert, Buchdruckerei, wurden 15 RM für die Durchführung des Volksbegehrens gesammelt. Jelle Sachjenwert, Kadeberg, überwies 20 RM Abfchlag.

Korruption

Die Dresdner Volkszeitung antwortete am Sonnabend auf unsere Jitate aus dem Volksstaat. Wir sind ganz erschüttert. Die Volkszeitung lüftet an, zu erzählen, aus welchen kapitalistischen Kreisen denn unsere Verlagsleiter kommen. Wir sind verdammt neugierig. Bisher dachte man doch immer, diese Gelder kommen aus Moskau. Wie steht es denn nun damit auf einmal? Ist das nun nicht mehr richtig? Die Volkszeitung muß schon gewagte Wanders durchzuführen, um ihre Hege aufrecht erhalten zu können. Die Volkszeitung stellt sich erregt. Die KPD im Bunde mit der KSP! Ich weiß sie. Die Schreiberkriegen am Wettimerplatz wissen ganz genau, daß die KPD den schärfsten Kampf gegen die Politik der KSP führt. Es wird aber wohl nicht mehr sehr lange dauern, dann wird auch die lächliche SPD wieder an einem Strang mit der KSP ziehen. Die Politik der KSP wird von den Müller, Wels, Seewertag, Wiffell und Hilteding ja schon in vollem Umfang durchgeführt.

Nun aber eine andere Frage. Die Volkszeitung erklärt, die SPD scheue sich nicht, Gelder von Unternehmern anzunehmen, diese dürfen aber keinen Einfluß auf die Politik der Partei erhalten. Ja, der Volksstaat veröffentlichte aber einen Artikel, in dem ausdrücklich erklärt wurde, daß Karl Erdmann keine 250 000 Mark

mit der ausdrücklichen Bedingung gegeben habe, daß eine Wahlparole gegen links aufgenommen werde.

Das ist doch die offensichtlichste materielle und politische Korruption. Wenn wir hier für unsere Behauptungen den Volksstaat zitieren, dann aus dem Grunde, weil die KSP-Führer damals alle an hervorragenden Stellen der SPD standen. Herr Betsche war sogar SPD-Sekretär, er muß die Dinge also schon kennen.

Die Volkszeitung versucht dann ein erbärmliches Verdrängungsmanöver. Sie erklärt, daß bei der KPD Vertrauensleute die Parteiführer plünderten und Thälmann dies gedeckt habe. Nach nur ein paar Tagen schrieb die Volkszeitung anders herum. Da gab sie selbst an, daß Thälmann bestimmt nichts mit der Unterschlagung zu tun habe. Das wurde auch durch unsern Artikel festgestellt.

Aber die Volkszeitung hätte einige bessere Gelegenheiten zu antworten. Wir schreiben, daß in München der Gauleiter des Vederarbeiterverbandes, Georg Murbel, 132 000 Mark unterschlagen habe, aber immer noch Mitglied der SPD ist. Wir haben noch einige falsche Feststellungen folgen lassen. Auch haben wir besonders im Falle Gerloff erwähnt; hier liegt die Angelegenheit doch sehr nahe. Wechselt schmeigt hier die Volkszeitung so beharrlich? Also nur ein wenig heraus mit der Sprache, hier gibt es etwas zu reden.

Auf die anderen Angriffe antworten wir an anderer Stelle.

Aus der KPD wegen Korruption ausgeschlossen hinein in die SPD

Die Magdeburger Volksstimme vom 7. 10. veröffentlicht triumphierend einen Brief des in Coßbiedt angestellten Bürgermeisters Unger, der seinen Austritt aus der KPD und seinen Eintritt ankündigt. Wer Unger ist, geht aus folgender Erklärung der Bezirksleitung der KPD Magdeburg hervor:

Auf Beschluß der Bezirksleitung war gegen das frühere Parteimitglied Unger, Bürgermeister in Coßbiedt im Kreise Ludwigsburg, ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Am 29. September 1928 wurde Unger verhaftet, daß jetzt die Untersuchungen gegen ihn abgeschlossen sind und die nächste Sitzung der Bezirksleitung zu der Unger Stellung nimmt. Die Untersuchung hat ergeben, daß Unger in mehreren Fällen rund 900 Mark unterschlagen hat. Während der Untersuchung hat Unger einen Teil der Beträge zurückgezahlt.

Unger ist keinem Ausschluß aus der KPD durch den Hebertritt zur SPD vorgekommen. Wie fast alle aus der KPD wegen Unterschlagungen Ausgeschlossenen geht auch Unger zur SPD und findet dort liebesvolle Aufnahme. Dieser korrupte und moralisch verkommenen Gelelle gehört auch in die SPD.

Nichts kann die habselnde Heuchelei der sozialdemokratischen Presse und den abgrundtiefen Gegensatz zwischen der SPD und KPD in der Behandlung der Korruptionsfälle besser illustrieren, als die begeisterte Aufnahme einer in der KPD wegen Korruption vor dem Ausschluß stehenden Person in die SPD. Eine Lehre auch für jene indifferenter Arbeiter, die diesen Gegensatz, der nicht nur die politischen Grundzüge, sondern auch die Kampfmental der beiden Parteien reiflos beherrscht, noch nicht erkannt haben.

Achtung, Betriebsräte!

Am Donnerstag, dem 11. Oktober, 19 (7) Uhr findet in den Annensäfen, Reichshofplatz, eine

Betriebsräte-Vollversammlung für Groß-Dresden

- Tagungsordnung:
1. Panzerkreuzerbau, imperialistische Kriegsgesfahr und Volkssenscheid. Referent: Landtagsabgeordneter Karl Schulz, Sekretär des Reichsausschusses für Volkssenscheid gegen Panzerkreuzerbau.
 2. Die Sozialpolitik und die Aufgaben der Betriebsräte. Referent: Der ostfälische Reichstagsabgeordnete Siegfried Rädcl, Vorsitzender der Reichsleitung der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Organisationen (Arso).
- Im Auftrage des Komitees für Volkssenscheid gegen Panzerkreuzerbau. E. Schumann.

Hast Du Dich schon eingezeichnet?
Gehe heute noch! / Einzeichnung von 11 bis 20 Uhr

Kölnener SPD-Führer offen für Aufrüstung und imperialistischen Krieg

Ein Fraktionsbrief der linken SPD - „Wir müssen neue Panzerkreuzer bauen!“ - „Es wäre ein Wahnsinn, unser Vaterland wehrlos zu machen!“

Unser Bruderorgan, die „Sozialistische Republik“, in Köln vom 5. Oktober veröffentlicht sensationelle Mitteilungen über das Auftreten von SPD-Führern in einer Kölner SPD-Versammlung, die deutlich beweisen, wie offen und brutal die reformistische Führerschaft den sozialimperialistischen Kurs steuert, und nur aus dem Grunde, weil sie die Macht der Mitglieder aus der SPD fürchten, diesen Kurs noch hier und da zu verdecken suchen.

Unser Bruderorgan kann auf Grund eines Fraktionsbriefes der Kölner linken Sozialdemokraten, den es erhielt, folgende Mitteilungen über die obige SPD-Mitgliederversammlung machen, nachdem die „Rheinische Zeitung“ vom 20. September die Behauptung aufgestellt hatte, daß diese SPD-Versammlung vollkommen ruhig verlaufen sei.

Der Fraktionsbrief der linken SPD beginnt mit einer Forderung, daß über den Inhalt desselben nichts in die Öffentlichkeit dringen soll, damit die Gegner kein Material gegen die SPD in die Hände bekommen, und fährt dann über die SPD-Versammlung berichtend fort:

„Genosse Meißner gibt zunächst Bericht von der Sitzung des Parteiausschusses vom 11. September 1928. Dort lag vor: den Tisch leeren. Ein Antrag auf Austritt aus der Regierung, dann auf Ablehnung der zweiten Rate, ein weiterer auf Einberufung des Reichstages. - Einberufung des Reichstages kam, so führte Genosse Meißner aus, nicht in Frage wegen Gefahr der Sprengung der Koalition. Für Volksentscheid steht sich niemand ein, selbst nicht die Leipziger, die von ihren Organisationen beauftragt waren, einen Antrag für Volksentscheid einzubringen.“

„Zum Wehrproblem: Wir müssen herauf an den Staat. Wir müssen ihn mächtig machen; wir können es nicht verantworten, daß man unsere Volksgenossen Schiffe anvertraut die erweisen müssen als Sargen bezeichnet werden. Ich bin nicht gewöhnt, mit einer Rolle aus dem Gesicht wegzuschneiden. Wir müssen schon heute den Mut haben, das Ding beim richtigen Namen zu nennen. Wenn der Parteitag die Frage des Wehrprogramms positiv lösen wird, so werden wir genehmigen, die alten Schiffe auszumachen, nicht nur die alten Schiffe zu modernisieren, sondern auch dafür neue Schiffe zu bauen.“

Nachdem der Fraktionsbrief dann auf die Demagogie des Sekretärs Meißner verweist, der trotz der nachstehenden Ausführungen vorher gesagt hatte, daß man durch die Bewilligung des Panzerkreuzers in der Regierung bleiben könne und so die Möglichkeit habe, den Bau der weiteren drei Panzerkreuzer zu verhindern (?), erklärt dann Meißner nach dem Fraktionsbrief:

„Den Volksentscheid lehnen wir ab. Die Konsequenz daraus wäre gewesen unsere Genossen auch organisatorisch festzulegen. Davon hat man Abstand genommen... Sollte sich der einzelne dennoch am Volksentscheid beteiligen... ausschließen werden wir ihn doch nicht.“

„Wir müssen feststellen, daß in breiten Kreisen der Partei heute die Anschauung vertreten wird, daß es schade ist, daß wir nicht wieder ein Militär haben wie in der Vorkriegszeit (sogar vorwärts für längere Zeit, und wenn er sich auch nicht auf diesen Standpunkt stellt, so sucht er ihn doch heimlich zu machen).“

In der Diskussion sprach dann nach den Mitteilungen des Fraktionsbriefes noch einige Oppositionellen, die sich gegen die Ausführungen von Meißner und die Stellungnahme des Parteivorstandes wandten, der sozialdemokratische Parteipräsident von Köln, der der Arbeiterklasse aus keinem Kompromiß gegen die freilebenden Rheinländer langsam bekannte Bau macht. Die Ausführungen besaßen über das Wehrproblem in der SPD waren noch ein unheilvolles Zeugnis zum imperialistischen Krieg und für den Panzerkreuzerbau, als wie es bereits der Sekretär Meißner abgelehnt hatte. Folgendes führte aus:

„Heute ist es nicht mehr so wie vor zwei Jahren, wo ich selber als heute über unpolitische Dinge informiert war. Trotzdem muß ich feststellen: Keiner in dieser Versammlung, keiner im Parteiausschuss und in der Reichstagsfraktion mit Ausnahme einiger weniger Genossen, kennt die wahren außenpolitischen Zusammenhänge, die es erforderlich machen, diesen Panzerkreuzer zu bauen. Gegen ein waffenloses Europa, gegen ein an die Zähne bewaffnetes Polen und Rußland (!), gegen die Millionenheere Frankreichs und Englands wäre es Wahnsinn, unser Vaterland wehrlos zu machen. Ich lehne nicht ein, warum die Möglichkeiten des Verlaßter Vertrages nicht voll auszunutzen werden sollen. Wir müssen die Interessen unseres Vaterlandes schützen. An eine Auswanderung für deutsche Arbeiter ist heute nicht zu denken. Wir müssen keine Pape im Ausland haben und lächerlich. Wir müssen die Wirtschaft und das sich langsam bildende Kapital gegen außen schützen (!).“

Wohl erkennen die Linken in ihrem Fraktionsbrief zum Schluß, daß die Panzerkreuzerpolitik des Parteivorstandes und die obigen Ausführungen der Kölner SPD-Führer „schlecht wie-

der zu der Politik von 1914 zurückzuführen kann“, aber als Konsequenz daraus fordern sie ihre Anhänger nur auf, die Weiterführung der Panzerkreuzerpolitik durch energisches Auftreten unmöglich zu machen. Dieses „Rezept“ verließen die „Linken“ in Sachsen und anderen Teilen Deutschlands schon jahrelang. Und dabei stellt sich heraus, daß sie in Wirklichkeit die besten Handlanger des Parteivorstandes zur Einleitung der Mitglieder sind und die Politik der SPD ausschließlich von den sozialimperialistischen und sozialfaschistischen Elementen, wie Hermann Müller, Goring und Weis bestimmt wird.

Die SPD-Arbeiter müssen aber aus den obigen Vorgängen in Köln eine andere Konsequenz ziehen, und diese lautet: Heraus aus dieser korrupten Partei des Arbeiterrats und der Seite zum imperialistischen Krieg und hinein in die einzige Partei der Arbeiterklasse, die KPD. Die sozialchauvinistischen Kämpfer des Parteipräsidenten Faustsch in Köln müssen den unentschiedenen SPD-Arbeitern ein warnendes Signal sein, nicht mehr länger mit dem Versuch mit ihrer Partei zu warten, sondern diesen unverzüglich zu verlassen. Zugleich aber sind die Vorgänge in Köln ein neuer Anstoß für die gesamte Arbeiterklasse und insbesondere die sozialdemokratischen Arbeiter, sich jetzt mit ganzer Kraft gemeinsam mit den kommunistischen Arbeitern für den Sieg des Volksentscheides einzusetzen.

9000 Mark fehlen in der Kasse der Landtagsfraktion der SPD

Berlin, 8. Oktober.

Wie wir erfahren, ist in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion eine lebhafteste Auseinandersetzung über das gleichzeitige Verschwinden von 9000 Mark aus der Fraktionskasse und des früheren Sekretärs der preussischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Heinrich Müller, Hannover, aus dem Landtage im Gange. Erst jetzt haben die Mitglieder der Fraktion erfahren, warum dieser frühere Landtagsabgeordnete bei den letzten Wahlen nicht mehr kandidiert wurde.

Man hat bisher versucht, die wahren Ursachen dieser unfälligen Nichtkandidatur zu verdecken. In Wirklichkeit soll es sich, wie wir hören, jedoch um folgendes handeln: Müller, Hannover, Parteimitglied a. D. war bis zu dem Reichstagen Sekretär und damit auch Kassenvorwart der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Als kurz vor den Wahlen abgerechnet werden sollte, fehlten, so wird uns berichtet, in der Kasse der Fraktion nicht weniger als 9000 Mark.

Darob herrschte im Fraktionsvorstand große Verwirrung. Der für die Führung der Kassengeschäfte verantwortliche Sekretär, der im übrigen ein Verächter alkoholischer Getränke sein soll, geriet in die größte Verlegenheit, als man sich bei ihm nach dem Verbleib der Gelder erkundigte. Der Fraktionsvorstand, der damals aus dem Abgeordneten G. Rejnitz, Part-

„Die Kommunisten haben gelogen“

Die Dresdner Volkszeitung druckt am Sonnabend groß aufgemacht die Erklärung des Vorstandes des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zum Fall „Leipziger und die Arbeiterbank“ ab. Dieser Abdruck ist eine volle Bestätigung dessen, was wir schon festgestellt haben. Als Kommentar hat die Volkszeitung dann hinzu:

„Wenn auch die Kommunisten hier wieder einmal gelogen haben, das was nach den hier abgedruckten Erklärungen übrig bleibt, gefällt uns sehr wenig. Wir müssen unserem Blauen Parteivorstand rechtgeben, das zu der Angelegenheit bemerkt: Die Kommunisten haben alles wieder einmal in der bei ihnen nun fast überprüfbar Weise gelogen. Doch will uns scheinen, daß Genosse Leipziger besser daran getan hätte, überhaupt kein Geldentzug von der Arbeiterbank anzunehmen. Tausende von Funktionären arbeiten in der Arbeiterbewegung wie Leipziger mit Aufbietung aller Kräfte und bekommen auch keine Gelder dafür. - In der Tat, es wäre besser gewesen, das Geldentzug nicht anzunehmen, noch angenehmer worden.“

Hier zeigt sich die verlogene Verlogenheit der „Linken“. Wir stellen fest, daß Leipziger Gelder von der Arbeiterbank bekommen hat man dies vor den Arbeitern verheimlicht habe. Was ist denn daran erlogen? Wenn es aber erlogen war, weshalb schreibt dann die Blaue Zeitung, daß es besser gewesen wäre, keine Gelder anzunehmen?

wig, Heilmann, Jürgenken, Leid, Piemerens, Feinrich Müller, Winger, Frau Köhler und Frau Künert bestand, belächelt die ganze Sache zu vertuschen und dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man Müller, Hannover, für die Neuwahlen nicht mehr aufstellte. Den Mitgliedern der eigenen Fraktion erlaubte man den wahren Sachverhalt vor, und erst jetzt belästigen sich die Mitglieder der sozialdemokratischen Landtagsfraktion mit der Frage, wohin die 9000 Mark entschwinden sein mögen, und warum man den hochberühmten Heinrich Müller nun auch zum Fraktionssekretär a. D. gemacht hat.

Müller kam vor dem Reichsgericht. Er ist heute noch Mitglied der SPD, und seine Kollegen, die den Skandal zu vertuschen suchten, sind alle noch in Amt und Würden. Kein Mensch in der sozialdemokratischen Partei wagt es, auch nur ein Wort gegen sie zu sagen!

Ein SPD-Arbeitersekretär unterschlägt 1000 Mark Reichsdanner-Gelder

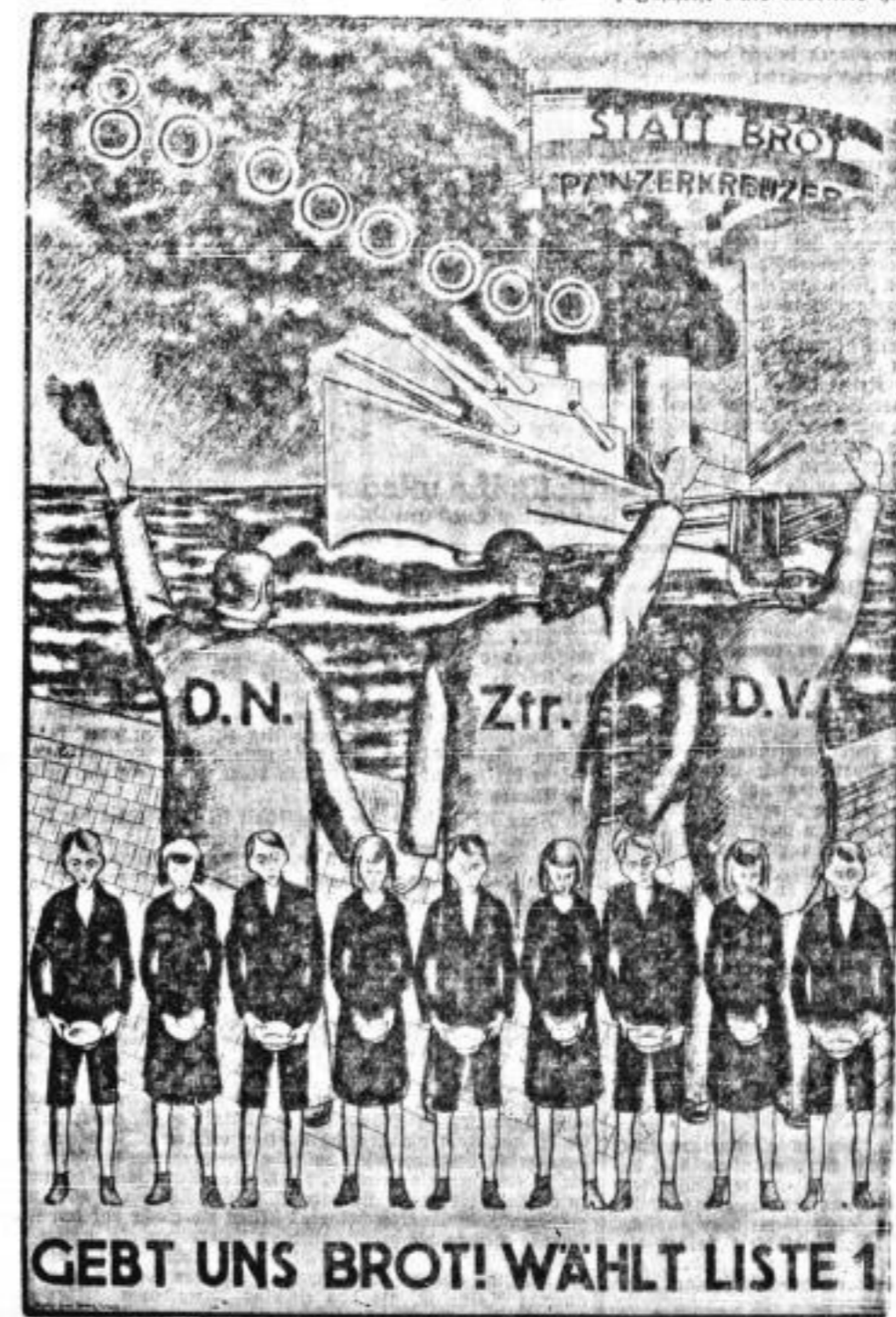
Die „Neue Zeitung“, unser Münchner Bruderorgan, veröffentlicht eine Arbeiterkorrespondenz, die wieder einmal Zeugnis für den Korruptionsunfall in der SPD ablegt. In dieser Aufzählung eines Arbeiters heißt es:

„Dieses und berechtigtes Mißtrauen besteht in der gewerkschaftlich organisierten obrerfränkischen Arbeiterklasse gegen die sozialdemokratischen Führer in Hof. Die Aufdeckungen des Korruptionsunfalles der ehemaligen Sozialdemokraten nehmen kein Ende. Bekannt ist, daß die beiden ehemaligen sozialdemokratischen Arbeitersekretäre von Hof, Kietter und Rebschlag, ihre Posten niederlegten, weil sie Hunderte von Mark aus den Arbeitergruppen unterschlagen hatten. Sie waren beide inaktive Kommunistenführer und verdanken es wahrscheinlich diesem Umstand, daß sie trotz ihrer Verurteilung auch heute noch Mitglieder der „Barmat-Sozialdemokratie“ sind.“

„In Oberhofen wurden am Anfang September die Vertreter der im Ortsausschuss Hof angeschlossenen Gewerkschaften zur Wahl eines neuen Arbeitersekretärs zusammenberufen. In ganz kurzer Zeit war diese Wahl insolge der in der SPD herrschenden Korruption die vierte, die sich mit dem gleichen Gegenstand befahte. Herr Kietter, der nicht unjenseit den Namen „Doppelkreuzer“ führt, wählte eines seiner Lieblingskinder, einen gewissen Herrn Drechsel aus Hof, an diese Stelle bringen. Drechsel fiel aber durch, und gewählt wurde ein Gewerkschafter aus Nordhausen in Thüringen.“

Der Herrschaft mit diesem Ketterer war aber wohl der größte. Von besonderer Seite ordnete man an, daß zwei Kollegen nach Nordhausen geschickt werden, um auszuforschen, ob der gewählte neue Arbeitersekretär auch einmündig ist, und siehe da, was stellte sich heraus? Der kranke Sozialdemokrat hatte 1000 Mark Reichsdanner-Gelder unterschlagen. Trotzdem aber hat er die Treue gelassen, als Bewerber aufzutreten. Es dachte sich wohl, auf ein bißchen mehr oder weniger Korruption kommt es in der SPD ja doch nicht an.“

Als die Sache bekannt wurde, war man in der SPD-Panzerkreuzer-Familie fort belläunert. Aber man wählte Rat... dem Herr Drechsel wurde nun als Arbeitersekretär an die Futtertöpfe gestellt.“



GEBT UNS BROT! WÄHLT LISTE 1

Ein SPD-Wahlflugblatt zur Wahl am 20. Mai 1928 Wenige Wochen nach der Wahl hatten sich die SPD-Führer in die abgebildete DN, Zentrum, D.D.-Front eingereiht. Sie fehlten ebenso wie die den hungernden Kindern den Rücken, begriffen durch ihre Zustimmung den Bau des Panzerkreuzers mit seiner Platte „Statt Brot - Panzerkreuzer!“ Wer von den Werkstätten will sich mit in diese Front einreihen? Keiner! Alle gehen in der Zeit bis zum 18. Oktober zur Einzeichnung in die Listen des Volksbegehrens, denn unsere Lösung ist: Statt Panzerkreuzer - Brot!

Aufmarschplan für die Demonstration am 13. Oktober 1928 in Dresden

- Stellplätze und Abmarschzeiten der Stadtteile
Neustadt-West: Reioniger Platz 16,40 Uhr
Neustadt-Ost: Bischofsplatz 17,10 Uhr
Striesen: Pohlandplatz 16,20 Uhr
Johannstadt: Dürerplatz 16,45 Uhr
Zentrum: Hohenthalplatz 17,10 Uhr
Südwest: Dorfplatz 17,15 Uhr.

Reioniger Platz, Reioniger, Bürgerstraße, Moritzburger Platz, Halbert, Großenhainer, Friß-Neuter-Straße, Bischofsplatz (Anschluß Neustadt-Ost), Bischofsweg, Königbrücker, Antonstraße, Marienbrücke, Rönnerstraße, Ost-Allee, Große Zwinger, Flemmingstraße, Bischofsplatz, Bischofsstraße, Freiburger Platz.

Pohlandplatz, Wormer, Dürerstraße, Dürerplatz (Anschluß Johannstadt), Dürerstraße, Holbeinplatz, Ziegelstraße, Neue Gasse, Johann-Georgen-Allee, Johannesstraße, Georgplatz, Bürgerweide, Ferdinand, Trompeterstraße, Dippoldswaldener Platz, Am See, Annenstraße, Freiburger Platz.

Dorfplatz, Pöbeler, Köbtauer, Siemens, Freiburger, Rosenstraße, Freiburger Platz, Hohenthalplatz, Vorwerk, Schäfer, Wettiner, Flemming, Palm, Stifftsstraße, Freiburger Platz, Freiburger Platz, Abmarsch 18,45 Uhr Annen, Ammon, Hofens, Freiburger, Köbtauer Straße, Weiberhüser 19,15 Uhr.

Abmarsch der Züge in ihre Stadtteile vom Weiberhüser 19,30 Uhr.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus dem Stadtparlament Bauen

Ein Ratsschreiben des Kinderheim Naturpark betr. in welchem sich Anfang des Jahres die viel Aufsehen erregenden Stände abspielten, meldet, daß unter der neuen Leitung „Kreide eingezogen sei“. Solange eben eine Leitung sich willenlos dem reaktionären System fügt, ohne seine Absichten setzen zu lassen, ist es gut. Ein weiteres Schreiben der ehemaligen Kriegesgefangenen, die einen Werbeabend mit Gesang veranstalteten, kennzeichnet das Verhalten des gesamten Stadtparlamentes, kennzeichnet die Haltung der gesamten Stadt, den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen. Der bekannte deutschnationale Fraktionsleiter Stadts. Jung ist ausgetreten als Vertreter des gesamten Kassenrats zu dieser Feier beordert worden. Dagegen erhebt unser Genosse Wenzel im Namen unserer Fraktion Einspruch. Das Resultat ist einmütiges Zusammenhalten von der SPD bis zu den Deutschnationalen. Auch der Jungschützenverein lobt die Stadtvorordneten zu seinem 3. Stiftungsfest ein, wozu Stadts. Salin als Vertreter geht. Die SPD macht dreidrig Zwischenschaltung, u. a.: Vorsitzmann solle nur hingehen! Daraufhin antwortet Gen. Hochmann den SPD'ern scharf, daß man eben aus all diesem ersehe, wohin sich die sonst so links gebärdenden Sozialdemokraten begeben und durch die und durch die mit den Reaktionsären gehen. Statt diese Organisationen ernst zu nehmen, begibt man sich auf Wege der Unhöflichkeit.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Wahl von Vertrauensleuten in die Ausschüsse für die Wahl von Schöffen und Geschworenen, ick! Genosse Wenzel den Antrag, daß Genosse Schulz mit vorzuschlagen sei, und begründet den Antrag in sozialistischer Weise, da wir Kommunisten doch in erster Linie die Handlungsweise der Richter kenne gelernt haben. Da dieser Wahlvorschlag den Herrschaften nicht paßt, wird die Wahl auf die nächste Sitzung vertagt. — Der Jahresrechnungsabschluss 1927/28 wird ohne Aussprache erledigt. — Ein weiterer Punkt betrifft die Vorkosten des Ratstellers im Gewandhaus, die, wie der Referent berichtet, circa 54 000 Mark beanspruchen. Gen. Wenzel erklärt hierzu, daß wir wohl aus gesundheitlichen Gründen dem Umbau der Klosterräumlichkeiten zustimmen, nicht aber für Gelder für Nischen, neue Tische, Stühle und Beleuchtungskörper modernster Art stimmen werden, lediglich um dem Lokal einen neuen „modernen“ Anstrich zu geben. Man solle die Mittel lieber zum Wohnungsbau verwenden. Gen. Postmann verlangt einen genaueren Bericht, wie die erwähnte Art der Tilgung von Seiten des neuen Pächters gedacht sei, denn es handele sich doch um eine Verzinsung von 8 Prozent. Damit keine Verzögerung eintreten solle, wird der Bau dem Hochbauamt übergeben. Nunmehr folgte die Verpachtung des Klosterräumlichkeiten, für den man einen Küchenhelfer, Hall Kellner, vorschlägt. In der Begründung weist der Referent besonders darauf hin, daß der neue Pächter jedem Geschwode und Wusch Rechnung tragen wird; denn der Herr hat ja eine Laufbahn in den feinsten Hotels hinter sich, die die Gewähr bieten, den Ratsteller nur einer „bestimmten Klasse“ zugänglich zu machen.

Längere Aussprache bringt der Erwerb der Mitgliedschaft beim Landwirtschaftlichen Kreditverein Sachsen, bei dem die Stadt Bauen eine Anteile von 500 Wisse aufnehmen will, dafür aber Mitglied werden muß. Gen. Schulz kennzeichnet an dieser Stelle die Handlungsweise der kapitalistischen Gesellschaften, betont, daß es ganz gleichgültig sei, ob der Finanzminister SPD oder anderer Parteizugehörigkeit sei; die Reichsregierung als die Verantwortliche der Kapitalisten trage an allem die Schuld, sie überläßt die Gassen usw. den Gemeinden, deren Vertreter wohl auf den Stadtratslagen große „radikale“ Reden führen, die aber in Wirklichkeit „Bluff“ sind, denn eine Kräfte hat der anderen nicht die Augen aus. Wir lehnen daher jeden Mitgliedschaftserwerb unter diesen Umständen ab. Bei der Abstimmung wird der Beitritt gegen Kommunisten und Sozialdemokraten beschlossen.

Die gesamte bürgerliche Gesellschaft mit einem Teil der SPD'ern kennzeichnet ihren Charakter im nächsten Punkt: Erhöhung der Unterstützungssätze, der die Fürsorgeempfänger betrifft.

Genosse Postmann nimmt dazu Stellung und erläutert, daß die bisherigen Sätze derart niedrig seien, daß man wirklich nicht wisse, wie die Menschen sich das Leben damit einrichten; nur gibt es leider noch vielerlei Fürsorge, die gehobene und die allgemeine. Es müßte nicht des Rates und der Stadtverordneten sein, die allgemeine Fürsorge auf das Niveau der gehobenen zu stellen.

Er stellt daher den Antrag, daß allen Fürsorgeempfängern die gehobene Fürsorge zuteil werde. Für diesen Antrag stimmen nur unsere Genossen, einige der SPD und der Christl. Gewerkschaftsleiter Scheffel (Zentrum). Ins Gesicht schlagend muß es jeden anmuten, daß mit der Not der Armen der Arbeiter bei derartigen Anträgen schuldlos getrieben wird und daß bei der Forderung einer solchen geringen Aufbesserung der Lebenshaltung diese Clique den Rat ablehnen.

Der letzte Punkt: Antrag auf Abänderung der Einzugsgebühren zum Volksbegehren veranlaßt unseren Genossen Schulz, äußerst scharf die Reaktionen des „reaktionären“ Rates und an seiner Spitze Bürgermeister Dr. Förster zu charakterisieren und sofort eine Einzugsgebührenfrist bis 30 Uhr am den Abend inhaben. Angestellten und der breiten werktätigen Masse die Gelegenheit zum Einzeichnen zu geben als auch eine Geheimhaltung der Listen.

Die weitere Aussprache bringt eine mahllose Heße des Bürgermeisters Kaden (SPD) gegen unser Ratssmitglied. — Auch diese geforderte Verlängerung der Einzugsgebühren wurde abgelehnt.

Bürgerliche und Arbeiterjugend in einer Front

Zonendorf. Der Jugendverein Zonendorf, der sich immer neutral nennt, hielt am Kirmesmontag sein Abschiedsessen ab, woran sich leider auch einige junge Arbeiterjungen, -turner und -radfahrer beteiligten. Wer am Kirmesmontagabend von der Arbeiterjugend in der Domstraße weilt, konnte sich so ein rechtliches Bild machen von der Neutralität des Jugendvereins. In diesem Abend entwickelte sich gegen 10 Uhr eine lebhafteste Debatte zwischen einem bürgerlichen Jugendbruder und dem ehemaligen Bahnträger des Jugendvereins. Es wurde mit Namen

hin und hergeworfen, wie Baujungen usw. und auch Christen wurden gegenwärtig angeboten. U. a. konnte man hören: „Ihr habt aber schöne Jugendbrüder.“ Aus den Forderungen der bürgerlichen Jugendbrüder: „Ihr müßt auch lehrten, daß es ihnen am liebsten ist, wenn die Arbeiter aus dem Jugendverein auscheiden würden. Jungarbeiter von Zonendorf, die richten an euch den Appell: Heraus aus dem bürgerlichen Sauplatz und Saupfand.“ Es gibt keine Neutralität und keine Gemeinschaft mit den bürgerlichen Jugendvereinen und sozialistischen. Trete ein in den kommunistischen Jugendverband, werdet konsequente revolutionäre Arbeiter!

Das Gericht schickt die Hauspächter!

Wilmshorst. In der in einer früheren Nummer der Arbeiterstimme erschienenen Notiz „Ein Menschenfreund“ ist ersichtlich zu berichten, daß es dem Bäckermeister Kaiser, Erwin Wolfen, glücklich gelungen ist, das 30 Jahre lang bei ihm wohnende belagte Fernstudienhepser W. herauszuholen. Von seinen Kündigungsgründen: Frau W. erkenne ihn nicht als Hauswirt an, solange er noch Schulden auf dem Grundstück habe, durch Aufhängen unangenehmer Wäsche auf dem Trostboden habe Frau W. die Wohnung K's durch eckiges Tropfen Wasser, das durch die Decke gedrungen sei, erheblich beschädigt, Frau W. habe die Bodenröhre mehrfach aufgedröhrt — erwieilen sich diese als völlig aus der Luft gegriffen. Herr Kaiser und sein Anwalt, wohl einsehend, daß sie mit diesen zusammen-

*Ohne sich weisend das Dornen das
Linzelnurungszeit außersoll
sinnlos die Vorwand auffällig, müß
sich nicht EINTRAGUNGSSCHEIN
aufwasgen.*

gekauften Gründen ihr Ziel W. um seine Wohnung zu bringen, nicht erreicht hätten, brachten in letzter Minute noch eine Frau, Frau Knauth, mit, die zwar nicht gelehrt, aber gehört (1) hat, daß in der Wohnung W's große Wäsche gewaschen worden ist. Sie bemerkte in hierbei, daß es einer anderen Wäscherin, die zum Kundenkreis K's gehört, gestattet ist, allmählich große Wäsche für Rechnung dritter in ihrer Wohnung zu waschen.

Nach der Urteilsbegründung hätten die anderen Gründe, wie Das-Kauf-auf-den-Roden-Steden und das Unterlassen der Dörrreinigung, allein nicht zur Aufhebung des Mietverhältnisses genügt. Herr K. behauptete sich durch seinen Anwalt vom Gericht über die Notiz „Ein Menschenfreund“. Herr Kaiser aber verächtliche in niedriger Weise seine Mitbewohner im Bots vom Witzlich. Dort setzte er vor längerer Zeit eine Belohnung für den Nachweis desjenigen der Mitbewohner des Hauses aus, der ihm seine auf dem Boden hängende Wäsche mit Säure verdorben haben sollte. Aus Schein aber eher der Verdacht gerechtfertigt, daß Frau Kaiser ihre Wäsche durch ein unangenehm angenommenes Waschmittel selbst verdorben hat. Wir wählen diesen Weg in die Öffentlichkeit, weil die Mieterchaft des Dries ein berechtigtes Interesse an dieser Sache hat und die grundlosen Anschuldigungen W's in dem Kundenkreis Kaisers weiterverbreitet werden. Der Mieterchaft aber zur Lehre, wie es mit dem „Mietrecht“ in unserm „Rechtsstaat“ bestellt ist. Vertilge, antwortet diesen Feinden der Arbeiter: Tragt euch ein zum Volksbegehren!

Wirma. Die Volksbühne hat am heutigen Dienstag und Mittwoch ihre 2. Volkstheateraufführung. An Stelle des erst vorgeschienenen Offenbach-Abends, der wegen Differenzen mit der Berliner Spieloper abgelehnt werden mußte, wird Hermann Bahrs vielgeliebtes und immer wieder beifallsstrebend aufgenommenes Lustspiel „Das Konjert“ vom Weltbühnen Landes-Theater gegeben. Die Volksbühne gab im ersten Spieljahr Fährts „Weißer“, ein Werk, das noch heute in aller Erinnerung ist. „Im Konjert“, das überdies, einem anderen Dichter unter die Feder gegeben, keine dramatische Ausformung überhört als Tragödie erfahren wurde, tauchen neue Problemkreise auf. Neben der inneren Bräutlichkeit einer Künstlerin, neben den Verlegenheiten eines zugezogenen Klientenbureauaus, neben der Eitelkeit und Hohlheit so manches Virtuosenums verweht auch der Dichter das tragische Moment des alternden Künstlers mit in die Handlung. — Der Volksbühne fehlen, vor allem in der Dirsstagsgemeinschaft, noch Mitglieder. Die Tatsache, daß sich die Volksbühne in ihrem dritten Spieljahr nicht heute, eine zweite Dirsstagsgemeinschaft ins Leben zu rufen, möchte von allen Wirrnern anerkannt und durch Erneuerung der Mitgliedschaft belohnt werden. Das einmalige Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., der allmonatliche Vorstellungsbeitrag nur 1,25 Mk. Anmeldungen werden diesmal entgegengenommen von allen Bezirkskollatoren und von Friedemann Wirma-Topik, Schulstraße 11. Auch an der Kasse werden noch Neueintretende abgefragt. Allen, die sich noch nicht zur Mitgliedschaft entschließen konnten, sei aber nochmals bekanntgemacht, daß auch Nichtmitglieder der Vorstellung zum Preise von 2 Mark beizuhören können.

Neundorf. Die Arbeiter-Esperanto-Gruppe Neundorf beschäftigt, am 10. Oktober, 19,30 Uhr, im Bahnhofrestaurant Rottwändorf mit einem Esperanto-Anfängerkursus zu beginnen. Allen denjenigen, die sich aktiv beteiligen wollen, wird hiermit Gelegenheit geboten, das wichtigste internationale Verständigungsmittel „Esperanto“ zu erlernen. — Am 11. und 12. Oktober, zur Kellame und Korrespondenz wird Esperanto vom Kaufmann angewandt. Die katholische Kirche vollzieht Trauungen und Gottesdienste in Esperanto. „Das Goldene Zeitalter“ und die japanische „Comoto“-Religionsbewegung und viele

andere versenden ihre Professuren in Esperanto, um sie aller Welt zugänglich zu machen. Alle haben den Wert von Esperanto erkannt, nur die große Arbeitermasse noch nicht. Möglichlich werden sie sich auf Kongressen und Sporttagungen usw., aber vorein persönliche Unterhaltung und Ansprache ist den meisten nicht möglich, da es ihnen an dem Verständigungsmittel fehlt. Arbeiterpartei und Klassenorganisation, erlernt und gebraucht die Welthilfssprache Esperanto. — Viva Esperanto!

Abt. Schandau. Am Freitag mittag rutschte im Schramm-Beingebiet am Falkenstein der Berliner Turmleiter A. in Folge eines Schwächeanfalls etwa 15 Meter tief in eine Felspalte und fand dabei seinen Tod.

Raubvögel bei der Wahlzeit. Wohl eines der schönsten Vögel in unserem Zoo bietet sich unseren Besuchern bei der Betrachtung des großen Flugflüglers, der in seinen räumlichen Ausmaßen nur von einigen wenigen anderen in fremden Gärten übertrifft wird, hinsichtlich seiner schönen Färbung jedoch wohl einzig da steht. Immer herrscht reges Leben in diesem geräumigen Gehege. Im Frühling halten die Geierfalken die übrigen Mitbewohner von der rechten Felspalte, in der sie ihren Fort haben und ihre Jungen mit viel Getreid und Energie großziehen, fern. Im Sommer sitzen die ganzen geflügelten Räuber unter den grünen Zweigen ihres Raubbaumes und drängen sich in den Schatten, wenn es die Sonne allzu gut meint, bis auf einige Unentwegte, die mit breit gefalteten Schwingen die warme Luft wohligh durch ihre Flügel streichen lassen, während diese andere erst dann diese „Wappentstellung“ einnehmen, wenn Herbstregen und Schnee die Federn nassen und eine spätere Sonne lange Zeit braucht, den Schaden wieder gut zu machen. Das schönste und ursprünglicste Leben im Raubvogelgehege herrscht aber zur Zeit der Fütterung. Reugierig, kritisch wenn die Geierfalken und Geier von der Höhe herunter, wenn der Wächter ein geflossenes Wild oder eine große Sau auf den Futterplatz dranten hinfegt. Auch der Gaffer hat was gemerkt, und unruhig rückt das lächerliche Komposthäufchen auf seinen Felsblock, denn kaum ist der Wächter hinaus, sitzen schon zwei der jungen, hier erbrüteten Kuttengewier heran, auch der sonst so phlegmatische Sattelfalk hat es plötzlich sehr eilig, der Schmutz- und Kappener Futterweidlich herumhumpeln und als erste den Kadaver anzuheben. Das ist das Zeichen für die anderen, und bald stoßern Raubadler, Steinadler, Kalkadler, Rabengeier und viele andere, häßlich, eiferstichtig die besten Wiesen nachschnappen, in der Leidenschaft herum. Ganz wie draußen in der freien Steppe, wo sie gleichfalls hoch aus der Luft rauschend herniederstoßen und als Fregattenvogel und Gesundheitspolizei in ganz kurzer Zeit das verendete Wild, unbedeutend von den Bewohnern des Landes, aus dem Wege räumen. Unmöglichlich kann man dieses unruhliche Naturbild in unserm Gehege betrachten, und auch am kommenden Sonntag gegen 10,30 Uhr werden viele Besucher, wie schon so oft, im weiten Halbkreis das Gehege umsehen. — An neuen Tieren finden sie außerdem in den übrigen Gehegen noch Seelöwen, einen afrikanischen männlichen Strauß, ferner südatlantische Klippfalken und einen Falschadler im Affenhaus.

CAPITOL FREITAL

**Ab Dienstag bis Donnerstag:
Nur 3 Tage**

Ein neuer, reizender Lustspiel voll pikantem Humor
und prickelnder Komik, frei nach der Operette von
Jean Gilbert

Die Geliebte Sr. Hoheit

In den Hauptrollen:
**Vivian Gibson / Mary Kid / Lia Eiben-
schütz / Paul Richter / Karl Becker-
sachs / Kurt Vespermann**

Im Beiprogramm:
**Vorführung der prämierten
Freitaler Damen**
aus dem
Film-Wettbewerb
Ein amerikanisches Lustspiel
und
Opel-Wochenschau

**Dienstag u. Mittwoch
23 Uhr
Nachtvorstellung**

Eine Sexual-Film-Studie mit Vortrag des bekannten
Hygienikers A. Weber, Leipzig

Darf ich heiraten?

(Hygiene der Ehe)
Geschlechtskrankheiten, Anatomie, Ehe-
beratung, Schwangerschaft und Frucht-
abtreibung (§ 218), Empfängnis und
Empfängnisverhütung

Für Personen unter 18 Jahren verboten!

Die Presse schreibt:
Der Film ist eine Kulturlust ersten Ranges. Die sehr
dezenten Darstellungen dieses heiklen Themas, dar-
unter auch die menschliche Geburt, wurden an-
standslos von der Zensur freigegeben.

Die Ärzte sagen:
Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein.
Schwangerschaft und Geburt sind heilige Natur-
erscheinungen.

**Vorverkauf ab 18 Uhr an der Kasse des Theaters
für die Vorstellung des gleichen Tages**

M-S Lustspiele

Moritzstraße 10 Moritzstraße 20

Abheute das große Doppelprogramm

Abenteuer eines Auswanderers

8 Akte! (Die Schrecken der Arizona-Steppe) 8 Akte!

Buffalo Bill jun.

Wild-West-Komödie in 6 Akten

Werb. 1. Freidankkriem u. Feuerbestattung
Herrn Max Weidner

Max Weidner
ist nach kurzem Krankheits und schwerer
Operation am Sonntag verstorben.
Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, den
16. Oktober, 11,30 Uhr, Zehnhäuser Markt
gegenüber der Vorstand

A. v. W. Alberts Dresden-A. 19
Getreide, Futter- und Düngemittel
Sämereien und Kartoffeln / Telefon 33150

Blumen
1. Kinderstraße 1000 St. 3. M.
Krauschen 29 Pl. Ranken
100 m 1 M. Rosen, Pap-
ier, Draht, Eisenwaren,
Leah, Kol en, H. Antea-
brom. 35, 50, 75 Pl., Woch-
preislisten 10 Pl., am öf-
fentlichen immer bei

Hesse
zur Schulstraße 17, pl.

Paßphotos
Vergrößerungen
Richard Jähmig
Moritzstraße 21

ANZEIGEN

haben den denkbar
besten Erfolg in der
ARBEITERSTIMME

Verfälschte Streiklage in Nordböhmen

Zusammenkürze zwischen Streikenden und Polizei
Verbreiterung der Streikfront

III. Prag, 7. Oktober.
Die Lage im Streikgebiet von Kladsno ist insofern ernster geworden, als es stellenweise zu Scharrmüheln zwischen Streikenden und der Polizei gekommen ist. Angriffe auf Streikbrecher sind an der Tagesordnung, wobei es oft vorkommt, daß auch die von dem Streikkomitee bewilligten und mit Ausweisen versehenen Sicherungsmannschaften angegriffen werden. Am Sonntagabend fand eine aus allen Gemeinden des Reviers bestehende Versammlung auf dem Marktplatz in Kladsno statt. Die Zahl der Versammelten, unter denen sich fast ein Drittel Frauen befand, wick auf ungefähr 2000 geschätzt. In der Entschließung werden die anderen Reviere zur Solidarität mit Kladsno aufgefordert. Von Montag ab sollen nur die allergrößten Notstandsarbeiten durchgeführt werden. Wie die kommunistischen Blätter berichten, werden von der Arbeiterschaft im Prager Revier alle Vorbereitungen getroffen, um das nordwestböhmisches Kohlenrevier in den Kampf einzuschließen. Wie die kommunistischen Blätter berichten, werden von der Arbeiterschaft im Prager Revier alle Vorbereitungen getroffen, um das nordwestböhmisches Kohlenrevier in den Kampf einzuschließen. Wie die kommunistischen Blätter berichten, werden von der Arbeiterschaft im Prager Revier alle Vorbereitungen getroffen, um das nordwestböhmisches Kohlenrevier in den Kampf einzuschließen.

Ausdehnung des polnischen Textilarbeiterstreiks

III. Warschau, 6. Oktober. Dem sozialistischen „Robotnik“ zufolge hat der Streik der Textilarbeiter fast alle Textilfabriken in Polen erfasst. Sämtliche Fabriken in Lodz, Fabjanice, Tomaszow, Konstantow und anderen Orten haben ihren Betrieb eingestellt. Es verlautet, daß Ministerpräsident Bartel die Vertreter des Verbandes der Industriellen zu einer Besprechung zu sich gerufen habe.

Die SPD gegen die Wertarbeiter

Wir berichteten bereits, daß das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ die großen parteipolitischen Interessen der Wertarbeitenden gegen die streikenden Wertarbeiter bringt. Jetzt wird daselbst aus Stellung gemeldet. In seiner Freitagnummer veröffentlicht die sozialdemokratische „Kostabote“ in Kiel, aufmachung zwei beachtliche Interviews der Rüstler-Werke und des Stettiner Werkes, in denen die Entlassung der streikenden Arbeiter ausgesprochen wird und die Arbeiter aufgefordert werden, am Werkseingang ihren wöchentlichen Lohn in Empfang zu nehmen, sowie die Kontroll- und Wertzettel und die Schlüssel für Werttafeln und Spinde abzuliefern.

Die streikenden Wertarbeiter und darüber hinaus die gesamte deutsche Arbeiterschaft kann nur mit Ekel dieses arbeiterfeindliche Gebahren der Parteiverantwortlichen und ihrer Zeitungen beurteilen. Das muß für jeden christlichen Arbeiter der Anfang sein, die sozialdemokratischen Zeitungen aus seinem Haus zu werfen, und die kommunistische Presse, die als einzige mit aller Energie für den Erfolg der Wertarbeiter eintritt, zu abonnieren. Wir erinnern uns dabei daran, daß das „Hamburger Echo“ 1926 beim Hakenarbeiterstreik die großen fortgeschrittenen Streikbrecherinstitute brachte und daß auch der Stettiner „Kostabote“ 1928 beim Streik auf der Hakenwerft Unternehmensinstitute brachte, in denen Streikbrecher gesucht wurden. Erst beim letzten großen Kampf nach der „Kraft“ hat der „Kostabote“ Streikbrecherinstitute gegen gute Beziehungen aufgenommen. So sieht die Unterhütten streikender Arbeiter, die einen logar gewerkschaftlich organisierten Streik führen, durch die sozialdemokratische Presse aus. Trendt erklären aber die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer immer wieder, daß nur die sozialdemokratische Presse für die Gewerkschaften in Frage komme.

Aus Bremen wird gemeldet, daß auf der MS „Weser“ die Heizer der Kraftzentrale trotz ihres Streikschlusses nicht in den Kampf geküßert wurden, sondern ihre Tätigkeiten nurmehr als „Kostabotearbeiten“ weiter ausüben müssen. Kein Mensch will zwar, zu welchem Zweck die verschiedenen Kosten unter Dampf gesetzt werden, aber auch Dampfströme in Fallarbeit geleitet werden müssen, doch jeder weiß, daß diese Kostenarbeiten lediglich den Zweck haben sollen, der Arbeiterkraft vorzutauschen, als ob trotz des Streiks die Betriebe in voller Tätigkeit wären. Die streikenden Kollegen müssen durchsehen, daß die Kostenarbeiten eingestellt werden.

Ein christliches Jubiläum

10 Jahre Zerfährung des christlichen Ortsvereins der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meißen
(Arbeiterkorrespondenz)

Die Belegschaft der Staatlichen Porzellanmanufaktur ist in zwei Gewerkschaften organisiert, und zwar in der freien Gewerkschaft, das ist der größte und sozialdemokratische Teil der Arbeiter. Ein Teil der Kollegen aber hat bei den Christlichen organisiert. Es muß an dieser Stelle festgestellt werden, daß bis Ende des Jahres 1914-18 bis auf wenige Ausnahmen kein Arbeiter gewerkschaftlich organisiert war. Nach dem „Stahlbad“ organisierte man sich nun zu sechs Ständen. Diejenigen, die sich nur organisierten, weil es eben der Zug der Zeit war, landeten bei den Christlichen, weil der Beitrag billiger ist. Es mögen hier und da vielleicht auch alte Traditionen mitgespielt haben, wenn man die gesellschaftliche Stellung der sogenannten „Vorzeiler“ von früher her betrachtet. Der größte Teil der betrieblichen Angelegenheiten wird durch den ständigen Vorstand entschieden, da das Werk ja Staatsbetrieb ist. Die freigewerkschaftlich Organisierten haben ihre Vertretung im Vorstand durch die Abgeordneten der KPD und der SPD. Wir brauchen wohl an dieser Stelle nicht zu unterstreichen, daß sogar auch ein Teil der christlich Organisierten keine wirkliche Vertretung in den Abordnungen der Parteiparteien sieht. Aber wenn man mit einem billigen Gewerkschaftsbeitrag wegschneidet, zentiert diese Leute, geht es eben auch. Zum größten Reiz der Abordnung der Christen wählen die Mitglieder der Betriebsrats- und Betriebswahlen die Kandidaten der freien Gewerkschaft. Die Vertreter der Christen sitzen im Vorstand in der Volkspartei. Herr Folgt, früher Gewerkschaftssekretär, ist M. d. P. der Volkspartei, und daß, was das Personal ganz genau, immer große phrasenhafte Reden für das Personal gehalten, und bei den Abordnungen über die Fragen der Staatlichen Porzellanmanufaktur gegen die Interessen der Arbeiter getrieben. Er behält aber die Freundschaft (wir erinnern hier an die letzte Betriebsabordnung), vor das Personal hinzutreten und zu sagen: Wenn ich auch nicht immer aus Parteigründen für Sie sein kann, so können wir doch gute Freunde bleiben!

Am Sonntagabend, dem 29. September, feierte nun der Ortsverein der Staatlichen Porzellanmanufaktur sein zehnjähriges Bestehen. Somit bezeichnen die Versammlungen der Christlichen immer nur sehr wenige. Dessen ist man sich auch bewußt gewesen, deshalb ergingen Kundgebungen von der 10-Jahre-Feier,

„Selbstverständnis“

Die „Gewerkschaftszeitung“ zum Fall Leipzig

Die neueste Nummer der „Gewerkschaftszeitung“ des DGB Nr. 40 führt u. a. zum Fall Leipzig:

„Die Schenkung der der städtische Finanzverwaltung der Stadt ihrem Aufsichtsbereichsleiter Leipzig zu seinem 60. Geburtstag als Gedenkschrift für jahrelange und unermüdete Arbeit und heroische Verdienste gewidmet hat, wurde von Gewerkschaftskreisen als eine leibhaftig unheimliche Schandtat empfunden und gebilligt und hat das Recht der Öffentlichkeit nicht zu übersehen. Es gab da also wirklich nichts zu entbehren.“

Dann stellen wir fest: Das Geschenk wurde im Jahre 1927 übergeben. Warum wurde denn der Arbeiter nicht mitgeteilt, daß das Geschenk übergeben wurde? Die Tatsache wurde vor den Arbeitern streng geheim gehalten, so man mobilisierte sogar die politische Polizei, als man beabsichtigte das Geschenk bei aus der berühmten Geheimfalle des Herrn Bader an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden.

Kerner ist es falsch, daß Leipzig unermüdet gearbeitet habe. Leipzig besitzt als DGB-Vorstand mindestens 800 Mark Monatsgehalt. Bei keiner Tätigkeit als Aufsichtsbereichsleiter der Arbeiterbank erhielt er seit 1927 für jede Sitzung 40 Mark und eventuelle Fahrgebühren.

Wenn in den Führerkreisen des DGB ein solches Geschenk, bezahlt mit Gewerkschaftsgeldern, als „Selbstverständnis“ erscheint, so zeigt das nur, wozu die heutige DGB-Führerschaft gekommen ist.

Noch ein „linkes“ SWD-Plan sei zitiert, weil es den Höhepunkt von Speichelfreiheit erklart. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt am 3. Oktober:

„Abzählen davon sind wir aber der Meinung, daß das Geschenk des Grundstücks besser unterbleiben wäre. Dem Herrn, das die Arbeiterbank bei der Arbeiterkraft genügt und auf das sie angewiesen ist, ist damit nicht achtet worden. Das der Wert des Grundstückes über das in der Arbeiterkraft bei Ehrenwerten Heißliebe hinausgeht, wird vom Finanzamt ausgerechnet durch die Festsetzung, daß es als eine Vergütung für eine jahrelange, unermüdete Arbeit im Dienst der Arbeiterbank anzusehen ist. Es kann wohl aber nicht bemerkt werden, daß diese Festsetzung, was sie nach so umfangreich gemeldet sein in einer Einrichtung der Gewerkschaften ausspricht wird, und daß es daher im Rahmen der Funktionen der Gewerkschaften, die dem Gewerkschaft als Erstem Vorständen der DGB obliegen. Wenn trotzdem der Finanzamt eine Vergütung für notwendig erachtet hat, dürfte sie

auf denen hauptsächlich davon die Rede war, daß jedes Mitglied eine halbe Wein und ein Abendessen gratis erhält. Die Liebe zur Gewerkschaft geht bei den christlichen Schächern also durch den Magen, daher ist es auch verständlich, daß die Mitglieder fast teillos erschienen waren. Für die Christen war die Freizeitsport und der Wein verblüht. Ein solches Zeichen, wenn man die Mitglieder mit freiem Essen und Trinken zum 10-jährigen Jubiläum heranziehen muß. Verschiedene Größen waren auch da, u. a. folgt M. d. P. Den Berichterstatter und Kollektdirektor Zimmermann vom Leipziger Tageblatt, der 100 Jahren im Tageblatt darüber schrieb, hatte man auch eingeladen. In seinem Brief ist u. a. zu lesen: „Sie alle begrüßte der bewährte Vorsitzende des Ortsvereins Kollege Emil Großer, mit beruhigenden Worten: „Man lebt sich selbst über die vielen Erfolge, die man schon durchgemacht haben will. Der Eigensinn ist weit aber, daß die Christlichen im Kampf den Arbeitern immer in den Rücken gehalten sind. Wir erinnern nur an die Fragen der Pensionisten.“ Es ist bedauerlich, daß sich noch ein Teil der Belegschaft der Manufaktur mit solchen Mänteln abhalten läßt, die Reiben der freigewerkschaftlich organisierten Kollegen zu stärken und noch immer diesen Leuten ihr überverdientes Geld gibt. Mit solchen Reiben läßt man die Anhänger zu halten und über die wirklichen Tagesfragen hinwegzudenken. Die wichtige Tagesfrage ist heute doch der Volksstreik, die außer den gewerkschaftlichen Kreisen mit die Hauptfrage jedes Proletariats ist. Es verlaume kein Arbeiter und Angehöriger der Manufaktur, sich einzusetzen.“

Für den Volksentscheid

Die Belegschaft der Baufirma Gebr. Heinrich, Dresden, Abt. Kretsch (Siemens) fakte folgende Entschließung:

„Die Belegschaft der Firma Heinrich, Bau Siemens, begrüßt den von der Kommunistischen Partei eingeleiteten Volksentscheid gegen den Vorkriegsneubau und erklart darin eine geteilte Mahnung zum Kampf gegen die fortgesetzten Kriegskolonnen und gefährliche Kriegsgelahr. Nieder mit dem Vorkriegsneubau! Alle Kraft für den Volksentscheid!“

nicht in Form eines Geschenk erfolgen — diese Form ist ja auch jetzt durch eine andere ersetzt worden — keinesfalls aber lag ein Anlaß vor, der Arbeiteröffentlichkeit die Kenntnis von diesem Geschenk vorzuenthalten.“

„Alle die Korruption soll nur in anderen Formen ausgeübt werden. Sehr erhält ja auch Leipzig eine laufende „Entschädigung“ für seine Tätigkeit als Aufsichtsbereichsleiter, deren Höhe aber ebenfalls verschwiegen wird.“

Die „linken“ SWD-Führer sind nun aber zufrieden. Die Arbeiter mögen es sich merken.

„Wirtschaftsdemokratie“

Die Arbeiter sollen die Teuerung tragen

Die „Deutsche Fernarbeitszeitung“ vom 5. Oktober meldet: „Wie wir hören, werden die Gewerkschaften den Lohnstarif der Metallindustrie im Bezirk Hagen-Schwelm, der Anfangs November abläuft, nicht kündigen. Sie begründen ihre von der Haltung der Gewerkschaften dem Bezirk der Gruppe Nordwest abweichende Haltung damit, daß die Zeit vor Weihnachten für die Durchsetzung neuer Lohnforderungen recht ungünstig sei. Nach Aussage die höchste wirtschaftliche Lage in der metallischen Kleinindustrie dazu, von neuen Lohnforderungen abzulehnen.“

Wir fragen den Vorstand des DGB, ob diese Meldung wahr ist? Wenn ja, so wäre es ein Verbrechen an den Arbeitern, deren Reallohn durch die Preissteigerungen gekürzt wurde.

Topunkt ein Verbrechen, weil die benachteiligten Metallarbeiter der Nordwestlichen Gruppe am 1. November kämpfen müssen, wenn sie etwas erreichen wollen, und durch Verbindung beider Gebiete die Macht des Kampfes gesteigert werden könnte.

Sektion der Kaff- und Zigaretten Dresden, Sonnabend den 13. Oktober findet unter A. Stützungsplatz statt im „Kellshammer“ Dresden-Kohlmarkt. Geboten werden: Gelanquorträge, sportliche Aufführungen, Warenverlosung und Ball. Anfang 6 Uhr. Bitte, kommt alle!

Verantwortliche Schriftföhrer: für Jugend- und Jugendpolitik: Kubold Kewes; für Verkehr, Gewerkschaftsfragen, Sport und Gesundheit: Richard Penzler; für den Parteistand: Erichus Herfert; Mithil in Dresden; Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft. — Druck: Verlags, Druckverlag Dresden.

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Russland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Umanzilj
Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(72. Fortsetzung)

„Ja, ich bin einverstanden“, erwiderte Andrej.
Kurt trat an ihn heran und legte seine Hand.
„Kun, siehst du, so ist's recht. Und jetzt bitte ich dich, mir offen ins Gesicht zu sagen, daß ich ein Viech war — damals in Würzburg, erinnerst du dich? In der Straßenbahn.“
Andrej umarmte ihn und lächelte.
„Nein, nein“, rief Kurt sich sträubend, „du mußt mir sagen, was du damals von mir gedacht hast.“
„Mir war schrecklich zumute, ich habe beinahe geweint, als ich mich deiner erinnerte.“
Kurt schlug sich mit der Faust auf den Kopf.
„A-a-a-a-a! a! a! Was war ich für ein Idiot! Ein 3-er!“
„Nicht das meine ich“, unterbrach ihn Andrej, „du darfst dich auch anderer Meinung sein.“
„Ich habe mich wie ein Viech benommen.“
„Jetzt aber denkst du anders, doch weder jetzt noch damals erschraust du vor dem Krieg. Hat sich in dir etwas geändert? Ich bin der gleiche geblieben: mich teilt vor dem bloßen Wort „Krieg“.“
„Laß dir alles erzählen“, antwortete Kurt, „ich verstehe dich — It's aber wirklich möglich, daß du auch nur vermutest, ich hätte darüber nicht nachgedacht? Einen anderen Weg gibt es doch nicht, es gibt keinen, keinen anderen.“
Er stampfte mit dem Fuß und schrie laut:
„Das Blut, das Blut ist es, das dir Angst macht, diese ewige Angst: Böses könne nur Böses hervorbringen. Was kannst du aber an Stelle dieses Bösen bieten? Man reißt mir unaufrichtig, das ganze Leben lang, die Adern, eine nach der anderen, heraus und schlägt mir gleichzeitig vor, dieses mein Leben in Güte aufzubauen, weil Böses nur Böses gebäre. Woher soll ich aber Güte nehmen, wenn ringsum nur Böses ist? Beweise mir, daß man mit dem Bösen die Güte nicht zu erlangen vermag.“

„Das kann ich dir nicht beweisen!“
„Können gibt es nur einen Weg.“
„Das ist schrecklich — und erniedrigend“, rief Andrej so so schwer hervor, als er könnte er vor Tränen.
Kurt preiste seine Hände fest zusammen. „Rein lieber, lieber Freund! Du hast dich wirklich nicht verändert. Du erinnerst ich mich deiner, so wie du jetzt bist, mit diesem guten, zerstreuten Vächeln. Es hätte mir sogar sehr getan, wenn du es verloren hättest. Höre mich an, — ich bin dein aufrichtiger Freund, für immer. Erinnerst du dich noch an Würzburg und die Berge? Damals war ich glücklich. Du erzählst mich, denn mit ich wohl, wenn ich weiß, daß du so bist wie jetzt, mein lieber Freund mit dem zerstreuten Vächeln. Jetzt hier, in Moskau nach allem, was geschehen ist, mit ich, daß wir unieren Schwarz wiederholen. Und daß du vergißt, was man vergessen muß.“
Andrej zog Kurt an sich und umfakte seinen breiten Rücken. „Ich erinnere mich nur an das eine, Kurt: wie wir einander liebten: für immer!“
„Wie in den Tod“, sagte Kurt und blickte Andrej schief und aufmerksam an. Dann schloßte er und, gleich einem Vorleser, der das Buch schließen läßt, fügte er hinzu:
„Ich weiß nicht, welches Gefühl mich zu dir hingieht. Ob es Freundschaft ist oder etwas Ähnliches. Aber ich möchte niemals meine Jungung zu dir bekämpfen. Wisse dich glücklich es alles unheimlich, — es ist zum Vacheln.“ Er schweig. Dann freute er sich und begann wieder zu reden, als wäre er vor: „Ich meine, daß es keine Gefühle geben dürfte, die der Erkenntnis unerschütterbar bleiben. Sonst man müßte alle Gefühle ein für allemal dem Verstand unterwerfen. Kur dann sieht man in der Sinnlosigkeit den Sinn und hinter dem Verstand die Freude!“
„Aber heißt du“, unterbrach Kurt sich selbst, „ich erzähle dir alles, was ich erlebt habe, von dir aber weiß ich gar nichts, erzähle mir doch. Ich will schweigen, kein Wort mehr! Warum bist du so langsam?“
Andrej deutete mit dem Kopf gegen das Fenster.
In der zeitlichen Dämmerung stand dunkel der Garten, in dem die Blätter fielen. Die Rippen der Kirschenbäume schienen, wie Gebilde aus Papier, zu wanken, darunter stümpfte die schwarze Moskwa, und über dem Garten, der Brücke und dem Hügel kreiste eine Rabenkarawane.
„Schrecklich, diese Vision verdrängt alles. Der Hunger! Um darüber hinwegzukommen, muß man jetzt viel Mut haben. Und was ist dahinter?“

„Ich, du Revolutionär! Du sollst dich schämen, Andrej!“
„Ich, ein Revolutionär? Ich schäme mich noch immer, an einem Krüppel vorbeizugehen, ohne ihm ein Almosen zu geben.“
„Nichtsoebeniger bedient heute keine Hände, als die Soldaten in der Geländehöhe darüber sprachen, wie sie mit den oberen Johnaufer in Deutschland abrechnen werden.“
„Ach Kurt, Deutschland? Wie gern möchte ich jetzt dort sein.“
Kurt blickte Andrej aufmerksam an und erwiderte trocken: „Du hast dort nichts zu suchen. Nur aus Müdigkeit oder aus Unverständnis dafür, daß dein Vach hier in Russland ist, fannst du dergleichen sagen. Du hältst mir eben etwas ein... höre zu: Ich werde weit von dir weggeschickt und mit der Essenslieferung von Gefangenen betraut, um aus ihrer Mitte einen Samojet zu errichten. Und zwar nach Semboi, einem vergessenen, öden Winkel. Fahre mit mir. Dort werden wir beide ausreichend Arbeit haben. Bist du einverstanden?“
„Mit dir, ja!“ antwortete Andrej, ohne die Augen von einem unbeweglichen Punkt in der Ferne, hinter dem Fenster, abzuwenden.
„Ausgezeichnet! Wir werden zusammen ein vortreffliches Leben führen und Berge überleben. Schau doch nicht immer die haben an! Du bist ein lächerlicher Mensch! Welche diese Nacht bei mir, damit du nicht noch einmal das böse Gekräch über dem Kopfe hörst. Du Sonderling! Und erzähle jetzt, erzähle mir alles, vom Anfang an, — rasch!“
Er schüttelte Andrej an den Schultern, schob ihn vom Fenster weg und machte sich daran, den verputzten Petroleumbrenner anzuzünden. Kurt's Zimmer im Dachboden eines früheren Lagers erinnerte an keine Manufaktur in Würzburg.
Und in der Nacht, als Kurt und Andrej, mit ihren Mänteln umgeben, auf einem schmalen Federlofa lagen, in der stillen Moskauer Nacht erzählte Andrej seinem Freund von Marie.
Er erzählte ihm von seiner winterlichen Begegnung auf der Lausche, von den Zusammenkünften im Park der sieben Teiche und wie er die Türe seines Zimmers zu verabschiedeten Stunden geöffnet und Marie sich in den heißen Nächten die Brombeerenwege entlanggeschlichen hatte. Er war mit seiner Erzählung bis zur letzten Begegnung gelangt, bis zu dem Vorgesprochen, das er Marie in der letzten Minute gegeben hatte.
In diesem Augenblicke berührte Kurt seine Brust und sagte ebenlo leise wie Andrej: „Ich verstehe nun, warum du zurück willst!“

(Fortsetzung folgt.)

DRESDEN-STRIESEN

Sirlesener Musikhaus

Borsbergstraße 28a / über 30 Jahre bestehend

Hut-Lötsch

Tittmannstraße 13b / Hüte, Mützen, Spez. Herren-Artikel

Fisch- und Delikatessenhandlung

WIESERS FAHRRADHAUS

Fleischerei u. Wurstwaren

Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm-Brot

Getränke - Industrie

RESTAURANT ERDKUGEL

Möbelhaus

DRESDEN-LEUBNIZ

Paul Radol

Prof. Weiß- und Feinbäcker

Lebensmittel und Futtermittelhandlung

Prof. Weiß- und Feinbäcker

Reis-Drogerie Paul Schumann

Schuhhaus HOPPE

Stüblers Zigarren-Haus

BAD SCHANDAU

Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Woll- und Baumwollwaren

Angela Hummel, Köfist.

RUDOLPHAJEK

In Harmonikas u. Bandoneons

Eisenwaren, Werkzeuge

Fritz Demelt, Friseur

Flora-Drogerie, Photo-Spezialhaus

DRESDEN-JOHANNSTADT

Nicolai-Drogerie

Tanzpalast Blumensäle

ZSCHACHWITZ

Tabak- und Zigarren-Haus

Manufakturwaren / Spez. Bekleidung

Schuhhaus Sander

Kohlen, Gustav Richter

Restaurant Deutsche Eiche

Paul Geißler, Pitschmann Nachf.

Sirlesener Ratskeller

Robert Döffel

DRESDEN-REICK

DOBRIZ

Papier- und Schreibwaren

DRESDEN LEUBNITZ

Waren / Goldwaren / Optik

H. W. Egner, Weiß- und Wollwaren

Damen- u. Herren-Friseur

KREISCHA

Hermand Metzger, Herren- u. Anoden-Garderobe

KONIGSFEIN

Obst Gemüse Südfrüchte Delikatessen

Weiß- und Feinbäcker

Stachelartige Farben jeder Art

Kolonial- und Schnittwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Schuhhaus Emil Stah

Fahrräder Nähmaschinen

Fahrräder Nähmaschinen

HEIDENAU

Textil- und Modewarenhaus

Eisenwaren / Werkzeuge

Modewarenhaus Otto Widmann

Textil- und Modewarenhaus

Möbelhaus Mütze

PAUL KLIMMER

Hermann Kühne

Max Merle

Richard Hoffmann

Bäckerei und Konditorei

Papierhandlung

Stadl die Augen

Fahrräder / Lederwaren

Büchertwaren / Toilette-Werkzeug

Farbenhandl. Blüh, Webbe Kochl.

Arth. Wehner

Emil Jähngen

Richard Schermer

Urea, Gold- und Silberwaren

Besucht die

Möbel aller Art

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder Nähmaschinen

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder Nähmaschinen

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder Nähmaschinen

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder Nähmaschinen

Richard Döffel und Huber

Bäckerei Paul Döffel

Wolke Hofmann, Schuhmachermeister

H. Fleisch- und Wurstwaren

Wolke Hofmann, Kolonialwaren

Kurz- und Galanteriewaren

Reis-Drogerie Georg Nünke

Cämtliche Haushaltsartikel

Fahrräder / Nähmaschinen

Brots, Weiß- und Feinbäcker

Straßburger Hutbazar

Modhaus Ethel-Lüttich

PAUL GREGOR

Drogerie Georg Döffel

H. Fleisch- und Wurstwaren

Rezeptionsmittel

Keinen / Baumstämme

Astoria

Lichtspiele

Lange Straße 9

Bau- und Möbel-Zulieferer

Zigarren- und Tabakgeschäft

Butter JUTTLER'S

Leder

Markt 5 • Emil Hofmann • Markt 5

Curt Kraemer, Lange Str. 4

Obst, Küchengeräte